

Kultursoziologische Aspekte im Transformationsprozeß südostasiatischer Schwellenländer: das Beispiel Vietnam

Mutz, Gerd

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mutz, G. (1995). Kultursoziologische Aspekte im Transformationsprozeß südostasiatischer Schwellenländer: das Beispiel Vietnam. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 606-611). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141204>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

lassen. Eine solche Vorgehensweise würde zwar den Eindruck eines geschlossenen theoretischen Konzepts erwecken, aber zugleich auch die Gefahr beinhalten, daß infolge theoretischer Einseitigkeit die in der Problemstellung enthaltenen Fragen nicht ausreichend beantwortet werden können. Die Erarbeitung von Schlußfolgerungen, Lösungsmöglichkeiten und Handlungsempfehlungen wäre dann entsprechend einseitig, eingeengt und vielleicht auch unbefriedigend. So ist es ratsam, bei der weiteren Behandlung des hier gestellten Themas eher theorienpluralistisch zu verfahren.

Das vollständige Manuskript kann beim Verfasser angefordert werden.

Literatur

- Gore, Al (1992), Wege zum Gleichgewicht. Ein Marshallplan für die Erde, Frankfurt a. M.
- Hillmann, Karl-Heinz (1986), Umweltkrise und Wertwandel. Die Umwertung der Werte als Strategie des Überlebens, 2. Aufl. Würzburg.
- Hillmann, Karl-Heinz (1993), Die "Überlebensgesellschaft" als Konstruktionsaufgabe einer visionären Soziologie, in: ÖZS 18: Heft 2, 88-98.
- Meadows, Donella H. u. Dennis, Jorgen Randers (1992), Die neuen Grenzen des Wachstums. Die Lage der Menschheit: Bedrohung und Zukunftschancen. Stuttgart.
- von Weizsäcker, Ernst Ulrich (1994), Erdpolitik. Ökologische Realpolitik an der Schwelle zum Jahrhundert der Umwelt, 4. Aufl. Darmstadt.

Prof. Dr. Dr. Karl-Heinz Hillmann, An den Röthen 20, D-97080 Würzburg

4. Kultursoziologische Aspekte im Transformationsprozeß südostasiatischer Schwellenländer. Das Beispiel Vietnam

Gerd Mutz

Vietnam ist die jüngste Nation in Südostasien, in der ein wirtschaftlicher Take-off zu beobachten ist. Dieser ist in mehrfacher Hinsicht interessant. *Erstens* beruht diese Entwicklung auf zwei Transformationsprozessen. Unmittelbar nach dem Ende des Vietnamkrieges 1975 begann die Kollektivierung der Wirtschaft und der Aufbau eines relativ leistungsfähigen Sozialsektors. Dieser Transformationsprozeß führte bekanntlich trotz der hohen Transferzahlungen aus der Sowjetunion zu einer Unterversorgung, die stärker war als während des Vietnamkrieges. Auf dem 6. Parteitag 1986 leitete die Parteiführung deshalb einen sog. Erneuerungsprozeß ein - 'Doi Moi' -, der durch eine sukzessive Rücknahme der Kollektivierungen und die Zulassung von Marktstrukturen gekennzeichnet ist. Seit dieser Zeit sind die ökonomischen Wachstumsraten positiv, und es können bereits einige Waren ins Ausland exportiert werden. *Zweitens* ist interessant, daß der erste Transformationsprozeß verknüpft war mit der Vereinigung von Süd- und Nordvietnam und daß auch der zweite Transformationsprozeß nach wie vor von diesem Spannungsverhältnis beeinflußt wird.

Die erste These in bezug auf den jüngsten Transformationsprozeß ist, daß der ökonomische Take-off in Vietnam strukturell und kulturell ähnlich verläuft wie in den übrigen Tiger-countries.

Ziel der 'Erneuerung' in Vietnam ist ein 'besseres Leben', wobei man sowohl den Lebensstandard im westlichen Ausland als auch in den übrigen südostasiatischen Ländern im Auge hat. Regierung bzw. Parteiführung setzen überwiegend auf die *ökonomische* Entwicklung, wobei die bestehende Balance zwischen Tradition und Moderne nicht zerstört werden soll. In bezug auf dieses Vorhaben geht meine zweite These dahin, daß die bestehenden *kulturellen* Traditionen - wie in den übrigen Tiger-countries - privat-marktwirtschaftliches Handeln *nicht* hemmen, sondern begünstigen. Auch in absehbarer Zeit werden die kulturellen Voraussetzungen des Transformationsprozesses nicht erodieren, man wird vielmehr sehr viel häufiger und intensiver auf kulturelle Traditionen zurückgreifen.

Es soll mit dieser These nicht die Struktur-Kultur-Debatte in den bekannten Bahnen fortgeführt werden, in denen es um den Streit geht, ob nun politische, wirtschaftliche, soziale oder kulturelle Momente zur Erklärung der ökonomischen Modernisierungsprozesse in Südostasien wichtiger sind. In der Regel werden hier die Elemente politischer Autokratismus, freie Marktwirtschaft, Sekundärtugenden (Fleiß) und Konfuzianismus genannt und gegeneinander ausgespielt. Ich möchte diese Diskussion versachlichen, indem ich sowohl auf die strukturellen als auch auf die kulturellen Indikatoren eingehe. Eine kultursoziologische Analyse, wie ich sie verstehe, umfaßt auch die Analyse der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Daten. Ich werde folglich in einem ersten Schritt von den Strukturdaten sprechen und aufzeigen, daß diese Indikatoren durchaus vergleichbar sind mit den Entstehungsbedingungen der übrigen Tiger-Staaten. Sie werden als notwendige, nicht aber als hinreichende Indikatoren für den wirtschaftlichen Modernisierungsprozeß verstanden. In einem zweiten Schritt werde ich die kulturellen Dimensionen des Transformationsprozesses in Vietnam präzisieren und dann ausführlich darstellen. Mit diesen beiden Argumentationslinien kann ich meine Thesen freilich nicht umfassend 'belegen', sie aber anhand von ausgewählten Beispielen plausibilisieren.

In bezug auf die *politischen* Voraussetzungen der ökonomischen Modernisierung in Vietnam ist an erster Stelle zu erwähnen, daß feudalistische Strukturen, die eine Entfaltung marktwirtschaftlicher Elemente hätten hemmen können, relativ früh durch das Kolonialsystem (der Franzosen) überwunden wurden; dies gilt ebenso für fast alle anderen Tiger-countries (Ausnahme: Thailand). Damit entstand ein politisches Macht- und Elitevakuum, das im Falle von Vietnam 1975 durch die Parteiführung ausgefüllt werden konnte. Dieses politische Vakuum bedeutete auch, daß andere organisierte Interessengruppen - insbesondere Gewerkschaften im westlichen Sinne - fehlen. Die Parteiführung, die sich als Gestalterin des Doi-Moi-Prozesses versteht, leitete eine 'autoritäre Entwicklungsdiktatur' ein, wie sie beispielsweise auch für Südkorea oder Singapur beschrieben wird.

Aus *wirtschaftlicher* Perspektive ist von Bedeutung, daß marktwirtschaftliche Strukturen mit verhältnismäßig freien Zugangsbedingungen entstanden sind; sukzessive entwickelte sich auch ein Arbeitsmarkt für relativ billige Arbeitskräfte. Schließlich wurde teilweise privates Eigentum zugelassen, was das Investitionsklima nochmals begünstigte. Seit Beginn der 90er Jahre verlagerten Japan - der Drache - und die übrigen Tiger-countries arbeitsintensive Produktionszweige nach Vietnam. Vietnam hat eine Reihe von natürlichen Ressourcen, die es erlauben, einen durchschnittlichen Lebensstandard abzusichern. Eine derzeit hohe Konsumneigung sichert den heimischen Absatzmarkt.

Für die *soziale* Situation ist charakteristisch, daß die Reformbemühungen und der angestrebte wirtschaftliche Wandel einen starken Rückhalt in der Bevölkerung haben. Die Reformen und Öffnungen geben nun vielen Vietnamesen die Gelegenheit, sich durch erfolgreiches ökonomisches Handeln im sozialen Gefüge neu zu verorten. Nicht zu unterschätzen ist auch die Existenz von mehr als 1 Mio chinesisch-stämmigen Vietnamesen. Sie hatten vor 1975 (in weitaus größerer Anzahl) nahezu alle wirtschaftlichen Schlüsselpositionen in Vietnam inne, und auch heute stellen sie die größte Gruppe unter den einheimischen Investoren. Viele der chinesisch-stämmigen vietnamesischen Exilanten kehren nun mit einem relativ hohen finanziellen Startkapital zurück.

Die genannten politischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen sind durchaus wichtig, wenn man den ökonomischen Take-off Vietnams (oder anderer Länder) erklären will. Ebenso wichtig sind aber die kulturellen Voraussetzungen, die den Entwicklungsprozeß gleichsam *tragen*. Kultur soll im folgenden als ein System kollektiver Sinnkonstruktionen verstanden werden, mit denen Menschen die Wirklichkeit definieren, also Vorstellungen zwischen wichtig und unwichtig, wahr und falsch, gut und böse sowie schön und häßlich; Kultur ist in diesem Sinne die Summe der Selbstverständlichkeiten in einem Gesellschaftssystem. Kulturelle Praktiken sind mithin *strukturbildend* und *strukturabhängig* zugleich, Kultur ist ebenso wichtig wie die Strukturdimension. Kultur ist jedoch, wie viele Studien in der Ethnologie oder in den jüngeren Forschungen der Soziologie gezeigt haben, ein schwer zu greifendes, kaum systematisiertes Phänomen, das häufig sehr beliebig gehandhabt wird. Bei meinen bisherigen kultursociologischen Studien habe ich deshalb aus den empirischen Materialien ein wissenssoziologisches Instrumentarium entwickelt, das es erlaubt, die Vielzahl der empirischen Phänomene zu strukturieren und zu beschreiben. Ich unterscheide verschiedene Formen des kulturellen Deutungswissens, das Angehörige eines bestimmten Kulturraums verwenden, um die Strukturen, in denen sie leben, interpretativ zu erfassen. Im folgenden skizziere ich das Erfahrungswissen, das Regel- und Normwissen, das ethische und moralische Wissen sowie das religiöse Deutungswissen. Grundlage für die Rekonstruktion eines solchen Beschreibungssystems sind zwei Feldstudien in Vietnam - 1993 und 1994/95 -, bei denen Beobachtungsdaten festgehalten und Experten- sowie 'Laien'gespräche durchgeführt wurden.

Vietnams größtes kulturelles Kapital im ökonomischen Modernisierungsprozeß besteht darin, daß sich in der Vergangenheit ein *Erfahrungs-, Regel- und Normwissen* in bezug auf privatmarktwirtschaftliche Prozesse entwickeln konnte. Es gilt die Besonderheit, daß die jahrhundertelange chinesische Fremdherrschaft, dann die französische und amerikanische Präsenz zu dem Kollektivbewußtsein geführt haben, ein besonderes Volk im Widerstand zu und im Wettbewerb mit anderen zu sein. Die französische und amerikanische Besatzung in Vietnam begünstigten eine produktive Auseinandersetzung mit dem westlichen marktbezogenen Deutungswissen: Ältere und mittlere Jahrgangskohorten der vietnamesischen Bevölkerung - insbesondere des Südens - verfügen über ein interkulturell gültiges Erfahrungs-, Regel- und Normwissen, das ungebrochen und habituell verfügbar ist und sich seit Öffnung der Märkte Ende der 80er Jahre umstandslos auf die neuen marktwirtschaftlichen Prozesse beziehen läßt. Salopp formuliert: sie haben gelernt, wie Märkte funktionieren und wie man sich in diesem Gefüge bewegen kann. Trotz politisch bedingter Anfangsschwierigkeiten (Behinderung durch die eigene politische Führung, Korruption, amerikanisches Handelsembargo) kann dieses marktbezogene Deutungswissen in ökonomisches Kapital umgewandelt werden.

Dieses marktbezogene Deutungswissen wurde während der mehr als 10 Jahre andauernden Kollektivierungsphase nicht vergessen, sondern insbesondere im Familienkreis 'aufbewahrt'. Durch inoffiziell zugelassene 'begrenzte Regelverletzungen' insbesondere zu Beginn der 80er Jahre - sprich: Tauschhandel in der Schattenwirtschaft - verfestigte sich dieses Know how, das durch Doi Moi nur noch öffentlich werden mußte. Dies führte dazu, daß Ende der 80er und verstärkt Anfang der 90er Jahre eine Vielzahl von klein- und mittelgroßen Familienbetrieben in der Landwirtschaft und in der 'einfachen' Industrie gegründet wurden. Sie sind Träger und Garant der wirtschaftlichen Entwicklung. Als ein 'verspätetes' Tiger-Land kann Vietnam das eigene Kollektivwissen von marktwirtschaftlichen Strukturen durch zusätzliche Lernprozesse ergänzen, die in den übrigen südostasiatischen Ländern bereits gemacht wurden. Da es sich um eine *geplante* Liberalisierung der Märkte handelt, können die Erfahrungen anderer Länder auch bei der Steuerung der eigenen Entwicklung berücksichtigt werden.

Auf der Ebene des *moralischen* und *ethischen* Deutungswissens ist zu beobachten, daß auch die traditionsgebundenen Verhaltensmuster moderne Entwicklungslinien begünstigen. In der gleichen Form, wie die okzidentale protestantische Ethik die Entwicklung privatkapitalistischer Marktwirtschaften gestützt hat, begünstigen einzelne Aspekte des konfuzianischen Ordnungssystems privat-marktwirtschaftliches Handeln. Der Konfuzianismus ist als ein moralisch-ethischer 'Ratgeber' und als ein Ideengebäude über die Ordnung der Gesellschaft zu verstehen. In Vietnam hat der Konfuzianismus seit dem 13. Jh. neben dem animistischen Volksglauben und dem Buddhismus den Status einer Religion, obwohl er eine *diesseitige* Orientierung hat. Für den Konfuzianismus ist ein pragmatischer, praktischer Realismus zentral, der das Alltagsleben und mithin auch das ökonomische Handeln der Vietnamesen bestimmt. An weiteren Elementen sind zu nennen: Zentralität der Familie, Ahnenverehrung, Vorstellung einer vertikal strukturierten sozialen und politischen Ordnung, Kontinuitätsidee (die Gegenwart baut auf der Vergangenheit auf), Wichtigkeit des Weltverstehens, d.h. des permanenten Lernens (um sich in den Weltverlauf harmonisch einzufügen).

In den üblichen Diskussionen zur Frage nach den kulturellen Bedingungen der wirtschaftlichen Entwicklung in Südostasien wird meist nur der eine Aspekt des Konfuzianismus, die Vorstellung einer vertikal strukturierten sozialen und politischen Ordnung, hervorgehoben, um die autokratischen Systeme und das gleichzeitige 'Stillhalten' der Bevölkerung zu begründen. Dies ist eine verkürzte Rezeption konfuzianischer Schriften, während im Alltag ein sehr facettenreicher Konfuzianismus gelebt wird.

Als 'praktischer Konfuzianismus' wird beispielsweise ein Ahnenkult gelebt, aus dem sich wiederum gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen ableiten; gemäß diesen Ordnungsvorstellungen ('Weltgesetz') kommen "Reichtum und Ansehen vom Himmel". Verknüpft mit der sozialen Idee einer vertikal flexiblen Gesellschaft bekommen wirtschaftliches Handeln und 'Lernen' eine sehr hohe Bedeutung, wenn es der Mehrung des Reichtums nutzt. Das Streben nach einem 'besseren Leben' und nach entsprechenden (westlichen) Statussymbolen ist moralisch-ethisch durchaus gerechtfertigt und in keiner Weise verpönt (wenn auch politisch nicht ganz erwünscht). Die öffentliche Demonstration von Reichtum und Ansehen ist deshalb Ausdruck einer gelebten konfuzianischen Ordnung und nicht individuelle Angeberei. Im Alltag ist ebenfalls zu beobachten, daß die Familie einen hohen Stellenwert hat, weshalb sie auch als eine ökonomische Einheit am Markt auftritt; Zentralität der Familie heißt auch, daß möglichst sämtliche Familienmitglieder in den Ar-

beitsprozeß mit einbezogen sind. Familienbezogenheit des ökonomischen Handelns bedeutet jedoch nicht, daß solidarisch-kollektive Verhaltensweisen dominieren.

Werden diese Einzelelemente der gelebten konfuzianischen Ethik und Moral in dem Gesamtgefüge der oben genannten politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturen betrachtet, dann wird deutlich, daß es sich um traditionelles Deutungswissen handelt, das den wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß durchaus begünstigt - zumindest keinesfalls behindert. Auf der anderen Seite ist jedoch auch, wie beispielsweise in Singapur, eine parteigelenkte Konfuzianisierung des Modernisierungsprozesses zu beobachten. Sie zielt darauf ab, sich von dem befürchteten Einsickern der westlichen Ethik und Moral abzugrenzen und die parteipolitische bzw. staatliche Machtkonzentration abzusichern. Konfuzianisierung 'von oben' harmonisiert soziale Ungleichheit, sichert politische Loyalität und soziale Disziplin, appelliert an Solidarität und Verantwortung, ist also eine Form der informellen sozialen Kontrolle. Konfuzianismus ist somit aus soziologischer Perspektive im wesentlichen ein immer präsentenes Deutungsmuster, das einen Rahmen abgibt für gesellschaftliche Diskurse, die sich auf das Politische, das Soziale und das Ökonomische beziehen. Der Konfuzianismus bietet eine Folie zur Reinterpretation des eigenen Selbstverständnisses und zur Versicherung der eigenen Identität.

In bezug auf das *religiöse* Wissen ist hervorzuheben, daß in Vietnam 70 - 80% der Bevölkerung Buddhisten i.S. von 'Nicht-Christen' und 'Nicht-Moslems' sind, die *zugleich* animistische Praktiken pflegen, weshalb auch von einem 'Volksbuddhismus' gesprochen wird. Grundlegend ist ein Ahnen- und 'Geister'-Kult: Es gibt Heilige, Schutzgeister, Götter und Nationalhelden, die mit Anbetungen, Opferhandlungen, Riten und Zeremonien bei wiederkehrenden Festlichkeiten oder Wallfahrten verehrt werden; es gibt in fast allen Orten Tempel, die auch als Gemeindezentren dienen. Bei den animistischen Praktiken ist zentral, daß die von irdischen Wesen undurchschaubaren Erscheinungen und Strukturen vermenschlicht werden, um sie handhabbarer zu machen.

Diese Form des Animismus verknüpft sich sowohl mit den o.g. konfuzianischen Praktiken als auch mit dem Mahayana-Buddhismus, der als 'flexibler' Buddhismus gilt. Der Buddhismus regelt das unbekannte Nicht-Diesseitige und wird in Vietnam deshalb auch als eine 'Ergänzung' des Konfuzianismus betrachtet. Die Toleranz und Anpassungsfähigkeit des Buddhismus begünstigt eine Verknüpfung mit dem Konfuzianismus und den Bräuchen des Volksglaubens. Es besteht die Vorstellung eines 'Äquivalententauschs': Man opfert (zahlt) für einen One-time-service - etwa: für einen anstehenden Geschäftsabschluß, der gut gelingen möge, und *erwartet*, daß die Dinge zurechtgerückt werden, also das Geschäft gewinnbringend sein wird. Religiöse Praktiken werden folglich unmittelbar eingesetzt, um in der ökonomischen Sphäre wirksamer handeln zu können.

Wie wird es in Vietnam weitergehen? Das moderne sowie das traditions- und brauchtumsgebundene Deutungswissen bleiben in Vietnam eng miteinander verknüpft, weil nur durch diese besondere Konstellation die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen begünstigt werden. Zu beachten ist jedoch, daß die genannten Wissensbestände unterschiedlich verteilt sind; daraus folgt, daß es Regionen und Personengruppen gibt, die die kulturellen Wissensbestände 'besser' kapitalisieren können als andere. Ähnlich wie in den übrigen südostasiatischen Schwellenländern wird der weitere Transformationsprozeß einhergehen mit einer zunehmenden funktionalen Gesellschaftsdifferenzierung; die ökonomischen, sozialen und räumlichen Disparitäten werden zunehmen und die soziale Ungleichheit wird sich verschärfen. Eine Ungleichzeitigkeit ist jedoch

besonders auffallend: Obwohl die Vereinigung von Nord- und Südvietnam nun bald 20 Jahre zurückliegt, sind die stärksten strukturellen und kulturellen Unterschiede zwischen Nord- und Südvietnam zu beobachten. In Südvietnam ist der politische Einfluß des autokratischen Parteiensystems am weitesten zurückgedrängt; dort boomt die Wirtschaft bei einem gleichzeitig sehr hohen Versorgungsniveau; dort ist das Wissen über privat-kapitalistisches Handeln am stärksten ausgeprägt; schließlich leben die meisten chinesisch-stämmigen Vietnamesen, die das hier skizzierte moralisch-ethische und religiöse Wissen am intensivsten pflegen, in Südvietnam. Auch die sozialen Ungleichheiten sind allerdings in Südvietnam am gravierendsten. Wenn in der aktuellen Situation Konfliktlinien zu beobachten sind, dann sind es die zwischen Nord- und Südvietnamesen.

Dr. Gerd Mutz, MPS Münchner Projektgruppe für Sozialforschung e.V., Dachauer Straße 189 /III,
D-80637 München

